

2./X. 1914.

137

Die dringlichen Notstandsarbeiten voran!

Von einem Verwaltungspolitiker.

Das Streben der öffentlichen Verwaltung, den durch die Kriegslage arbeitslos Gewordenen durch Notstandsbauten Arbeitsgelegenheit zu gewähren, ist rückhaltlos zu begrüßen. Dabei kommt aber sehr viel auf eine richtige Wahl der Arbeiten an, soll nicht in einer Zeit, wo Staat, Länder und Gemeinden, ja jeder einzelne Steuerträger sich für große Opfer bereithalten müssen, für minder fruchtbare Arbeiten Geld aufgewendet werden, das später für die notwendigsten fehlen würde. Es ist gewiß ein richtiger Gedanke, daß, um eine möglichst gleichmäßige Belastung des Staatshaushaltes zu erzielen, nach Tüchtigkeit alle Verwaltungszweige zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit herangezogen werden sollen. Dies darf aber nicht um jeden Preis, d. h. ohne Rücksicht auf die Rangordnung der Dringlichkeit geschehen. Es machen sich im gegenwärtigen Augenblick so viele brennende Bedürfnisse geltend, daß es nicht ratsam erscheint, zuerst minder dringende, gewissermaßen auf Lager, zu befriedigen. Wenn zum Beispiel eine Hochschule jetzt ihre Bibliotheksräume vergrößern läßt, nur um Arbeit zu schaffen, so ist dies gewiß eine löbliche Absicht, aber die Verwaltung könnte unseres Erachtens dringendere Arbeiten in Angriff nehmen lassen. In Spitälern ist leider auch schon im Frieden empfindlicher Mangel zu beklagen gewesen und oft und laut beklagt worden. Also bauen wir Schulen und Spitäler. Letztere vor allen! Denn verhehlen wir es uns nicht: Wir müssen auch in dieser Beziehung gerüstet sein. Das Zusammendrängen größter Menschenmassen unter abnormalen Lebens- und Unterkunftsbedingungen begünstigt Erkrankungen. Die Einschleppung ansteckender Krankheiten ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr erleichtert. Gegen diese Gefahr muß Vorsorge getroffen werden. Isolierospitäler und -baracken sollen in jedem größeren Orte vorhanden sein. Hier soll die Sanitätsverwaltung von Staat, Ländern und Gemeinden schleunigst an Notstandsarbeiten schreiten. Daß es möglich ist, für solchen Bedarf rasch vorzuzufordern, haben Ende des letzten Jahrhunderts zur Zeit drohender Choleraepidemie z. B. die Gemeinden des politischen Bezirkes Baden über Aufforderung und unter Leitung der Bezirkshauptmannschaft glänzend bewiesen. Damals entstand in jeder Gemeinde ein angemessenes Notspital mit Desinfektionsapparat und allem Nötigen, sowie dem sichergestellten Barkeeperpersonal.

Am dringendsten erscheint die Vorsorge an genügenden Mengen von Desinfektionsmitteln. Auch diese schafft Arbeitsgelegenheit. Das erste Vorbeugungsmittel gegen Kriegsfeuchen ist die gründliche Desinfektion der Latrinen. Wo immer größere Truppenmassen sich irgend längere Zeit aufhalten, müssen Latrinen gegraben und die Abscheidungen, wenn die Gräben nicht gleich zugeschüttet werden können, desinfiziert werden. Hierzu sind die besten und billigsten Mittel: Kalk und Torf. Ungelöschter Kalk (Wezkalk) in Pulverform und frische Kalkmilch (Lösung frisch gelöschten Kalkes) sind, auf die Fäkalien gebracht, sichere Vorbeugungsmittel. Nun ist aber die Erzeugung von Kalk durch die Stokung der Bautätigkeit und den Abgang der Arbeiter vielfach verringert worden. Hier muß die Notstandsarbeit sofort einsetzen. Auch Torfabfälle (sogenannter Torfmull und Torfstreu) sind zur Bedeckung und Aufsaugung der Fäkalien vorzüglich und geben überdies einen ausgezeichneten Dünger. Es gibt Torfstiche in den Sudeten- und Alpenländern, wie in Ungarn, die heute gleichfalls zum Teil still liegen. Der hohe Wert des Torfs als Desinfektionsmittel, wo keine Kanalisierung besteht, ist nicht genug gewürdigt, und um so mehr zu betonen, als durch die Erzeugung massenhaften und fruchtbarsten Düngers auch die Landwirtschaft in die Lage gesetzt würde, den zweifellos an sie herantretenden außergewöhnlichen und durch die verminderte Einfuhr noch erhöhten Anforderungen gerecht zu werden.

Eine sehr wichtige Aufgabe ist auch die Assanierung verunreinigter Wasserläufe behufs Reinerhaltung des Grundwassers, beziehungsweise der Brunnen, zumal in Fabriksgegenden. Seit Jahrzehnten wird, um nur die nächstliegenden Beispiele zu nennen, über den ekelregenden Zustand mehrerer, vor den Toren Wiens vorbeiduftender „Bäche“, wie des Krotten-, des Peters- und des Liesingbaches, geklagt, die den Namen eines Baches weniger verdienen, als den von Kloaken. Es verunreinigen diese, durch Abwässer aller Art verseuchten offenen Anrattkanäle auch das Grundwasser aller Orte, die sie durchfließen. Eine vor vielen Jahren mit großem Eifer eingeleitete, zum Teil schon erfolgreiche Aktion ist infolge Wechsels der Personen völlig eingeschlafen. Hier wäre gleichfalls eine Gelegenheit zu sofortigen Notstandsarbeiten — und die Sanitätsbehörden dürfen nicht säumen, sie endlich wieder in Angriff zu nehmen und energisch durchzuführen.

Mit den vorstehenden Anregungen sind die dringenden Aufgaben der Verwaltung und Kriegsfürsorge, wodurch reichliche Arbeitsgelegenheit geschaffen werden kann, nur zum Teile angedeutet. Soviel aber dürften sie jedenfalls beweisen, daß es weder nötig noch an der Zeit ist, für minder Dringendes einen Aufwand zu machen, der für das Unaufschiebliche verwendet werden kann und muß.